



Die Leiden der jungen Werte

Jugendpolitik. Die Forderung von Bildungsministerin Gehrler „Kinder statt Partys“ geht ins Leere: Die heutige Jugend will zwar weniger Nachwuchs, steht aber auf alte Werte.

Von Josef Barth, Angelika Hager, Otmar Lahodynsky und Edith Meinhart

Beim letzten Life Ball im Wiener Rathaus tauchte er im schrillen Glitzerkostüm auf und feierte ausgelassen bis lange nach Mitternacht. Auch in Wiener Szenelokalen wird der junge „Zeit im Bild“-Moderator oft gesichtet. Zu seinem Glück urlaubt er gerade und treibt sich daher weniger auf Partys herum: Sonst müsste sich Stefan Gehrler, Sohn von Bildungsministerin Elisabeth Gehrler, lästige Fragen zu den umstrittenen Aussagen seiner Mutter gefallen lassen.

Die Jugendlichen sollten sich überlegen, hatte die Mutter dreier Söhne in der „Presse“ kritisiert, warum sie „von Party zu Party rauschen“ und dabei auf sinnstiftende Aktivitäten wie das Kinderkriegen vergessen. Überdies, so legte Gehrler später noch eins drauf, müssten sich junge Menschen fragen, welche Dinge im Leben wirklich wichtig sind. Schnöder Mammon, „eine Ferienwohnung in Ibiza und ein Domizil in Lech“, so die Vize-Obfrau der ÖVP, gehörten sicher nicht dazu.

Mehr Kinder braucht das Land. Mitten in der Sommerdebatte über den Konflikt zwischen den Generationen um die Lasten der Pensionen löste die Vorarlberger Politikerin einen gehörigen Wirbel aus. Und für ihre Forderung – vereinfacht: Kinder machen statt Party feiern – musste Gehrler sogar Kritik aus den eigenen Reihen einstecken. Denn die Standpauke Gehrers droht Jungwähler, die bei den letzten Nationalratswahlen mehrheitlich ins schwarze Lager strömten, zu vergraulen.

Die Chefin der Jungen ÖVP, Silvia Fuhrmann, fühlte sich von der Bildungsministerin gar zur „Gebärmachine“ herabgestuft. Sie hatte von den Senioren keck einen Solidarbeitrag für die Jüngeren eingefordert. „Die Jugend ist nicht so egoistisch und vergnügungssüchtig“, kritisiert der Kinderpsychiater Max Friedrich. „Ich

bin fassungslos, wie die Frau Bildungsministerin so aus dem Bauch heraus Aussagen trifft. Was sie sagte, ist der kategorische Imperativ: weniger Party, Frauen hinter den Herd. So kann man keine Diskussion führen.“

Kanzler Wolfgang Schüssel sprang Gehrler zwar zur Hilfe, präzierte aber: „Die Entscheidung für oder gegen Kinder ist eine individuelle Freiheitsentscheidung.“ Schelte musste Gehrler dafür von der Opposition hinnehmen. „Das ist ein reines Ablenkungsmanöver“, meinte die Jugendsprecherin der SPÖ, Gabriele Heinisch-Hosek. „Wir sollten uns endlich mit dem sozialen Gefüge in diesem Land beschäftigen. Da finden tausende Jugendliche keine Lehrstelle, keinen Job. Dagegen hilft keine Wertediskussion, sondern nur eine aktive Arbeitsmarktpolitik.“

Weil die Jungen keine schlagkräftige Lobby besitzen wie etwa die Pensionisten, bleiben sie bei wichtigen Entscheidungen ausgesperrt. Beim runden Tisch zur Pensionsreform fanden Jugendvertreter ebenso wenig Platz wie beim Österreich-Konvent über die Verfassungsreform. Dort ist der jüngste Vertreter über 30 Jahre alt. Das Ausgesperrtsein rächt sich. In Umfragen zeigen sich junge Leute an traditioneller Politik immer weniger interessiert.

Traditionelle Werte. Dabei sind die Jugendlichen zwischen 14 und 24 keineswegs nur hedonistischen Freuden zugetan, wie Gehrler beklagte. Gemäß der „Jugend-Wertestudie“ des österreichischen Instituts für Jugendforschung aus dem Jahr 1999 werden Freunde und Familie noch vor der Freizeit als „wichtige Lebensbereiche“ genannt. Politik und Religion werden als eher unwichtig eingestuft. „Von der viel zitierten Single-Gesellschaft ist in den Werthaltungen der Jugendlichen wenig zu ▶



MANFRED KLIMEK ARCHIV

**Dagmar Koller (64),
Schauspielerin**

„Meine Generation hat die Jugend von heute verdorben, da sie sich nur mit sich selbst beschäftigt hat. Heute zählt nur mehr das Geld. Außerdem gaukeln die Medien den jungen Menschen Werte vor – Beauty, Wellness oder Pop-Idole –, um die es gar nicht geht. Mein Tipp ist, das Leben von der lebenswerten Seite zu sehen, raus in die Natur zu gehen und Gänseblümchen zu suchen.“



KURT GOTTMANN

**Mario Plachutta (35),
Wiener Edel-Gastronom**

„Das Kinderkriegen ist jedem selbst überlassen, aber die Partymentalität, die sich langsam einschleicht, die stört mich persönlich enorm und die halte ich außerdem für extrem gefährlich. Ich halte das für den Untergang unseres Landes, da unsere hungrigen Nachbarn Tschechien oder Slowakei uns bald überholen werden. Alles, was zählt, ist Highlife, niemand will mehr Verantwortung übernehmen. Ich bin für ‚work hard and have fun‘, aber nicht für ‚just have fun‘.“

spüren. In den Lebensperspektiven der österreichischen Jugendlichen hat die fixe Paarbeziehung vielmehr einen großen Stellenwert“, heißt es in der Studie. Treue, Toleranz und erfüllte Sexualität sind die dafür maßgeblichen Kriterien. Aber: „Kinder als Basis einer funktionierenden Lebensgemeinschaft haben an Bedeutung verloren. Die Perspektive, möglichst bald eine Familie mit Kindern zu gründen, ist – unabhängig vom Geschlecht – nur für eine Minderheit attraktiv.“

Partys und Rauschmittel verlieren dabei nicht an Attraktivität: Laut Studien haben etwa 15 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren zumindest einmal an einem Joint gezogen, ein bis zwei Prozent schluckten eine Ecstasy-Pille. Bei einer Umfrage aus dem Jahr 2000 unter Jugendlichen hingegen wurden 500 Grazer zwischen zwölf und 25 Jahren gefragt, welche Drogen sie im vergangenen Jahr zumindest einmal eingenommen hatten. Ergebnis: Ein Drittel hatte sich mit Cannabis berauscht (36,7 Prozent), 6,1 Prozent hatten zu Ecstasy gegriffen, 1,4 Prozent zu Opiaten. „Nur die wenigsten davon entwickeln ein problematisches Suchtverhalten“, sagt Sophie Lachout, Psychologin bei Check it – einem Drogenpräventionsprojekt: „Das höchste Risiko haben Personen mit psychischen und sozialen Problemen.“

Nicht nur Lustgewinn. In vielen Jugendszenen ist vor allem Cannabis zu einem „fixen Bestandteil des Ausgehrituals geworden“, beobachtet Lachout. Dass sich die Kids damit aber vor Verantwortung und Kinderkriegen drücken, kann Lachout nicht bestätigen: „Die Jugendlichen wollen Spaß haben. Aber sie streben sicher nicht nur nach Lustgewinn, sondern vertreten durchaus traditionelle Lebenskonzepte.“ Auch wirtschaftliche Faktoren –

lich weniger Kinder gezeugt als zuvor. „Die junge Generation ist in solchen Situationen natürlich verunsichert“, doziert Wirtschaftsforscher Alois Guger. „Wer setzt da schon Kinder in die Welt?“ Ähnliches könnte nach Ansicht des Wifo-Experten nun auch Österreich in den kommenden Jahren drohen. Mit der Pensionsreform müsse die junge Generation nun doppelt einzahlen – einerseits ins staatliche System, andererseits privat vorsorgen. „Ich könnte mir vorstellen, dass man sich bei dieser finanziellen Belastung auch überlegt, mit dem Kinderkriegen noch ein wenig zu warten“, so Guger.

Demografen schlagen bereits Alarm: Die Geburtenrate in der Alpenrepublik sinkt bedrohlich, trotz des gerade erst eingeführten Kindergeldes. In der EU steht Österreich an viertletzter Stelle. Gab es 1990 noch über 90.000 Geburten, wurden im Vorjahr nur 78.399 Babys geboren. ►



**Marlies Flemming (69),
EU-Abgeordnete, ÖVP**

„Zwei Generationen haben den Generationenvertrag gebrochen. Unsere Generation hat ihn gebrochen, weil wir auf einmal älter werden. Wir unfaire Generation, wir sterben nicht mehr so, wie das vorhergesagt war und wie wir es quasi versprochen haben. Unsere Gesellschaft und unser Pensionssystem sind eingerichtet darauf, dass wir mit 60 oder 65 das Zeitliche segnen. Und unverschämt, wie wir sind, erlauben wir uns nun, länger zu leben. Aber die Jungen haben den Vertrag auch gebrochen, weil sie nicht mehr so viele Kinder wie früher kriegen. Das ist ein Faktum. Ob die nun auf Partys gehen oder schwer arbeiten, ist wurscht.“

Trotz der massiven Enttabuisierung von Sexualität hat sich der Durchschnittswert des „ersten Mals“ bei Österreichs Weiblichkeit nicht verschoben. „Seit zehn Jahren hält sich der Zeitpunkt des ersten Geschlechtsverkehrs,“ so der Gynäkologe Werner Grünberger, Begründer der „First Love“-Ambulanzen – kostenlosen und anonymen Beratungsstellen für junge Mädchen –, „bei 15,3 Jahren. Dramatisch ist die Tatsache, dass zwei Drittel unserer Befragten angaben, das erste Mal ungeschützt absolviert zu haben.“

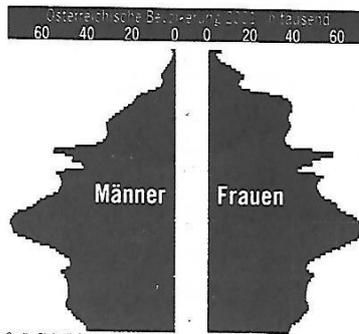
Ein Umstand, den der Jung-FP-Politiker Johann Gudenus übrigens fast noch forciert sehen wollte. Mitte vergangener Woche hatte er allen Ernstes eine Steuer auf Verhütungsmittel gefordert. Nach heftigen Protesten der Kondomhersteller Olla und Blasiusglie sowie seiner eigenen Fraktion zog er diesen Vorschlag aber wieder zurück. Gynäkologe Grünberger konstatiert jedoch bei seinen „First Love“-Klientinnen, die zwischen 13 und 19 Jahre alt sind, ein eklatantes Absinken des Kinderwunsches: „Mehr als die Hälfte unserer 876 befragten Mädchen gaben an, dass kein Kinderwunsch in ihrem Lebenskonzept existiert. Noch vor zehn Jahren deklarierten sich 75 Prozent klar zu späteren Kindern.“ Die deutsche Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2002 hingegen ist bezüglich der Gebärverweigerung etwas optimistischer: 67 Prozent der befragten Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren wollen eigene Kinder, wobei der Frauenanteil dabei um zwölf Prozentpunkte höher liegt. In der Altersgruppe 22 und 25 manifestiert sich die Sehnsucht nach Fortpflanzung naturgemäß am massivsten.



„Es ist das Vorrecht der Jugend, überspitzte Forderungen zu stellen. Die Politik muss ein Ja zum Kind ermöglichen“
**Johann Gudenus,
FPÖ-Jugendchef**

Die Alterspyramide

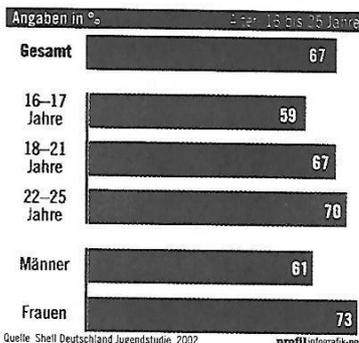
Österreich droht langsam die Vergreisung.



Quelle: Statistik Austria profil infografik-ooe

Der Kinderwunschzettel

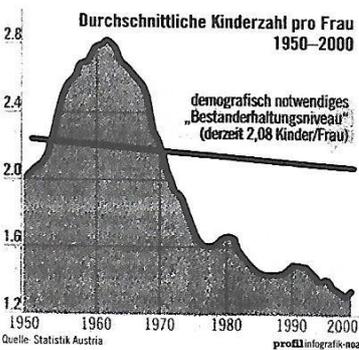
Wie viel Prozent der Jungen Kinder wollen.



Quelle: Shell Deutschland Jugendstudie, 2002 profil infografik-ooe

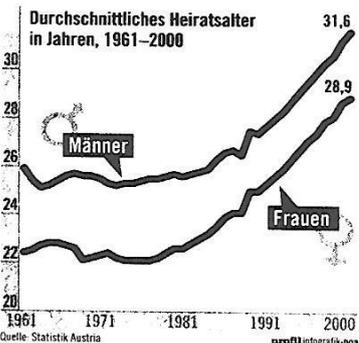
Die Geburtenkurve

Sinkende Nachwuchszahlen in Österreich.



Das Heiratsalter

Wie alt die Österreicher beim Jawort sind.



Quelle: Statistik Austria profil infografik-ooe



**Martin Zimmermann (49),
Wiener Heurigen-Wirt
und Clubbingveranstalter**

„Die Leute haben keine Lust zu heiraten, da sie wissen, dass zwei Drittel der Ehen ohnehin geschieden werden. Die Jugend ist vorsichtiger geworden und weiß, dass Kinderkriegen eine große Verantwortung ist. Die Leute probieren das Zusammenleben länger aus, tasten sich ab und heiraten erst, wenn sie wirklich wissen, was sie wollen. Außerdem kosten Kinder eine Menge Geld, das erst erwirtschaftet werden muss. Auch deswegen lassen sich viele Zeit und fangen später damit an.“

Der Sozialforscher Bernd Marin sieht Vorwürfe an die heutige Generation, zu wenig Kinder in die Welt zu setzen, überhaupt als unbegründet an. „Die heutige Generation der unter 40-Jährigen erfüllt ihr Plansoll bei der Reproduktion genauso viel oder so wenig wie ihre Eltern und Großeltern. Nur ist sie zahlenmäßig schmaler als die vorangegangene, also kommen heute bei gleicher Kinderzahl auf eine Frau automatisch weniger Geburten. Bei weiterhin 0,3 Prozent Nettozuwanderung wie im letzten halben Jahrhundert wird Österreich auch weiterhin wachsen.“

Die blaue Jugendstaatssekretärin, Ursula Haubner, ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine wichtige Voraussetzung für die Entscheidung zum Nachwuchs. „Da gibt es noch immer zu viele Hemmnisse.“ Vor allem bei den Kinderbetreuungseinrichtungen: Nach einer Erhebung des Sozialministeriums fehlen insgesamt 90.000 Plätze, besonders bei den Kleinsten. Das von der schwarz-blauen Regierung eingeführte ▶



**Bernd Marin (55),
Sozialforscher**

„Die jungen Leute werden von Entscheidungen über ihre eigene Zukunft ganz ausgeschlossen. Wie beim runden Tisch für die Pensionsreform oder den Pensionsreformkommissionen, wo die Jugendverbände gar nicht vertreten waren. Die heutige Generation der unter 40-Jährigen erfüllt ihr Plansoll bei der Reproduktion genauso viel oder so wenig wie ihre Eltern und Großeltern.“



**Christina Stürmer (21),
Starmaniac**

„So richtig Spaß hat man halt nur in der Jugend, weil wenn Kinder da sind, hat man eh keine Zeit mehr für Partys. Ich möchte Familie, aber im Moment wäre das für mich noch der komplette Blödsinn. Außerdem finde ich, dass man weiterdenken muss, denn man muss eine Familie ja auch erhalten können, und ich möchte meinen Kindern einmal einen guten Lebensstandard bieten. Deshalb steht für mich jetzt erst mal der Beruf im Vordergrund.“



**Niki Lauda (54),
dreifacher Formel-1-Weltmeister, Gründer der**

Fluglinie Lauda Air „Jeder Mensch kann machen, was er will, entweder auf Partys gehen oder Kinder kriegen. Viele Ehen mit Kindern funktionieren nicht mehr so wie früher, da die Menschen den gesellschaftlichen Zwang abgelegt haben. Aber diejenigen, die heiraten, sollten auf alle Fälle vorher checken, ob sie zumindest ein halbes Leben lang zusammenbleiben können. Kinder sollten die ersten 15 bis 20 Jahre in Harmonie aufwachsen. Bevor wir weiter Kinder zeugen und die Ehen dann geschieden werden, würde ich Frau Gehrler lieber sagen: Da ist es besser, wir kriegen keine Kinder.“

Kindergeld werde den Eltern ermöglichen, beim Kind zu bleiben oder eine fremde Betreuung zu finanzieren, so Haubner.

Die Wiener Beauftragte für Frauengesundheit, Beate Wimmer-Puchinger, betrachtet dagegen finanzielle Lockmittel für mehr Kinderfreudigkeit als viel zu kurz gegriffen: „Da muss endlich auf mehreren Ebenen mitgedacht werden. In Skandina-

vien gehört es durchwegs zum Alltag, dass Männer um drei Uhr nachmittags die Sitzungen verlassen, um ihre Kinder von Betreuungsstätten abzuholen. In Österreich dümpelt die Rate der Karenzväter bei knapp einem Prozent dahin. Österreich ist einfach kein kinderfreundliches Land.“

Und nur die wenigsten Väter gehen in Karenz. Die Hoffnung auf ein „fair share“

in der Partnerschaft, in der bei Kindern beide zu gleichen Teilen gefordert sind, dominiert die Lebenswünsche der Frauen unter 30 zu 53 Prozent, wie eine neue Studie der Werbeagentur FCB Kozba und der Karmasin-Marktforschung in Österreich belegt. Die Kluft zwischen Traum und Wirklichkeit ist jedoch drastisch groß. „80 Prozent der Hausarbeit“, so Alice Nilsson,



**Oliver Riebenbauer (35),
Clubbing-Veranstalter
in Wien**

„Party oder Kinder – das ist die dümmste Debatte seit langem. Wo lernen sich denn die jungen Leute kennen? Man geht eben aus, hat Spaß, findet einen Partner oder Partnerin, und irgendwann kommen dann auch die Kinderlein. Vielleicht kommt jemand auch noch auf die Idee, eine Sexsteuer einzuführen.“

Strategin bei FCB Kozba, „liegt in Österreich in den Händen der Frauen.“ Von Scheidungsfolgen ganz zu schweigen.

Ungerechtigkeit wird aber auch beim Generationenvertrag konstatiert. „Der Generationenvertrag wird schon seit Jahrzehnten gebrochen“, warnt Sozialforscher Bernd Marin. „De facto gibt es durch Schiefen schon jetzt eine Besteuerung vor allem der Jungen unter 35. Der Deckel bei Kürzungen auf Jahrzehnte, die Verschiebung der Harmonisierung um 30 Jahre und fortgesetzte Sonderrechte an ungedeckten Überzahlungen für Beamte, ÖBBler sowie viele Landesbedienstete kosten jeden ASVG-Versicherten monatlich 150 Euro, unter 35-Jährige noch viel mehr.“

Wie sehr die ältere Generation von den Jungen profitiert, soll auch eine Berechnung des Instituts für Höhere Studien (IHS) zeigen, die zuletzt von den Medien aufgegriffen wurde. Demnach zahle bei-

„Ich mische mich auch nicht ein, was ältere Menschen in Altersheimen oder wo auch immer machen“

Silvia Fuhrmann,
Obfrau der Jungen ÖVP



Die Freizeit der Jugend

Womit sich Kids am liebsten beschäftigen.



Skala von 1 = sehr häufig bis 4 = nie

Ihre Prioritätenliste

Was der Jugend im Leben wichtig ist.



Ihre sexuelle Erfahrung

Wann Jugendliche ihr erstes Mal haben.



**Andrea Mautz (27),
Ex-Chefin der Österreichischen
Hochschülerschaft**

„Ich bin davon überzeugt, dass Gehrler ihren Söhnen nur ausrichten wollte, dass sie endlich gern mehrfache Großmutter werden würde. Denn ich kenne niemanden in meinem Freundeskreis, der absolut keine Kinder haben will. Es ist nur schwierig, das mit seiner beruflichen Zukunft zu vereinbaren. Vor allem ist es für Jugendliche schwer, Kinder in die Welt zu setzen, wenn sie wenig Geld haben – seien es Studenten oder gerade fertig gewordene Lehrlinge. Und leider werden Frauen als Rabenmütter abgestempelt, wenn sie ihren Nachwuchs schon im Kleinkindalter in Betreuung geben.“

spielsweise ein heute 28-Jähriger im Laufe seines Lebens rund 113.000 Euro mehr ins heimische Sozialsystem, als er herausbekomme. Umgekehrt kann ein heute 68-Jähriger rund 192.000 Euro mehr aus dem System lukrieren, als er eingezahlt hat. Über die Seriosität der Zahlen ist jedoch ein Expertenstreit entbrannt. Bernd Marin hält die Studie für „durchaus glaubwürdig“. Wirtschaftsforscher Alois Guger vom Konkurrenzinstitut Wifo hingegen ist den genannten Werten gegenüber „sehr skeptisch“. Da das Ende der achtziger Jahre entwickelte Modell massiv von Zinssätzen und Produktivitätssteigerungen abhängt, sei es „äußerst fehleranfällig“.

Zahlende Erben. Guger führt außerdem ein Faktum ins Treffen, das der Jugend die intensivere Finanzbelastung versüßen sollte – das Erbe. Nach Berechnungen des Wifo würden die Alten den Jungen nicht bloß 150 Milliarden Euro an Staatsschulden hinterlassen (durchschnittlich 44.000 Euro pro Haushalt), sondern allein ein Geldvermögen von gut 290 Milliarden. „Mit durchschnittlich 89.000 Euro pro Haushalt entspricht das immerhin der doppelten Schuldenlast“, so Guger. Das zeige, so sein Kollege Gunther Tichy in einem Kommentar, dass „die Alten keineswegs über ihre Verhältnisse gelebt haben; sie haben vielmehr gespart, und die Jungen werden vom ererbten Nettovermögen nicht unerheblich profitieren“.

Natürlich gebe es reichere Familien, die mehr zu vererben hätten, und ärmere, wo weniger übrig bliebe. Guger: „Es herrscht also weniger ein Generationenkrieg zwischen Jung und Alt als vielmehr ein Verteilungsproblem zwischen Reich und Arm.“

Mitarbeit: Karin Gisinger, Julia Heuberger, Anita Zelina, Tamsel Terzioglu (Brüssel)